

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllers St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllers, Kubchnappel und Zirkheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Nr. 46.

Hauptinspektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

69. Jahrgang. Dienstag, den 25. Februar

Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

1919.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 3 RM. durch die Post bezogen 3 RM. 43 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle, Wilhelm Ebert-Strasse 5b, alle Postanstalten Postboten, sowie die Hausbesorger entgegen. — Inserate werden die häufigste Stelle mit 26, für auswärtige Besteller mit 30 Pfg. berechnet. — Kleinanzeigen 60 Pfg. — Bezahlungsanweisung Nr. 7. — In amtlichen Zellen sollte die zweifache Seite 75 Pfg., für Auswärtige 90 Pfg. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Unter Bezug auf die in Nr. 43 des Amtsblattes vom 21. d. Mts. abgedruckte Verordnung des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Militärwesens vom 14. 2. 1919 über **Waffenbesitz** werden hierdurch **alle Personen, die Schusswaffen sowie Munition im Besitz haben, aufgefordert**, diese

bis zum 28. dieses Monats

im hiesigen **Polizeiamt** (Rathaus 1 Treppe) während der Geschäftszeit (9—1 Uhr) abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Stadtrat Lichtenstein, am 21. Februar 1919.

Verordnung

zur weiteren Ausführung der Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter und Angestellten-Ausschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten, vom 23. Dezember 1918 (R.-G.-Bl. S. 1456), vom 19. Februar 1919.

Die unter dem 31. Januar 1919 (Nr. 28 der Sächsischen Staatszeitung vom 4. Februar 1919) anderweit veröffentlichten Ausführungs-Bestimmungen werden wie folgt abgeändert:

- In § 5 Absatz 2 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 wird ein Druckfehler dahin berichtigt, daß an Stelle der Worte „Ausschüsse mit 50 oder mehr Mitgliedern“ die Worte „Ausschüsse mit 5 oder mehr Mitgliedern“ treten.
- In § 6 Absatz 2 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 und in § 2 der Wahlordnung wird die Beschränkung der Wahlberechtigung

auf deutsche Reichsangehörige oder Angehörige der deutsch-österreichischen Republik aufgehoben. Die Wahlberechtigung steht vielmehr ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit zu. Es kommen deshalb auch in § 15 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 die Worte „Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit“ in Wegfall.

3. Die §§ 7 bis 13 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 haben als solche keine unmittelbare Verbindlichkeit. Den Ausschüssen wird vielmehr überlassen, ihre Geschäftsführung selbst durch Mehrheitsbeschlüsse zu regeln. Hierbei werden die vorbezeichneten Ausführungs-Bestimmungen wertvollen Anhalt bieten können.

Dresden, den 19. Februar 1919.

Arbeits-Ministerium.
Heldt.

568 III J.

Lichtenstein.

Schellisch, L. M. R. B. Abschn. 8, Nr. 1777—1994 bei Lindig, Nr. 1995 bis 2188 bei Kähler, 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Rabliu, Nr. 2189—Ende u. Abschn. 9, Nr. 1—69 bei Lindig, Nr. 70 bis 295 bei Kähler, 1/2 Pfd. 55 Pfg.

Schollen, Nr. 296—402 bei Lindig, Nr. 403—457 bei Kähler, 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Harzer Käse, bei Weiß, Mirus, Reinhold, Frankenberg, Madlo, Löschner, 1 Sack. 45 Pfg.

Kurze wichtige Nachrichten.

- * Wilson hat bereits den 6. März als Tag festgesetzt, an dem er Newyork verlassen wird, um nach Europa zurückzukehren.
- * Aus Wilsons vorzeitiger Rückkunft nach Frankreich schließen Schweizer Blätter auf wachsende Unstimmigkeit zwischen Amerika und Frankreich in der Auffassung des Weltproblems.
- * Bei wilden Ausschreitungen in Augsburg wurden 8 Personen getötet, viele verhaftet.
- * Der Generalkrieg im Ruhrgebiet kann als gescheitert angesehen werden. Die Spartakisten haben auf den Gruben viel Zerstörungen angerichtet, es kam vielfach zu blutigen Zusammenstößen. Sie fügten sich aber den Forderungen des Generalkommandos in Münster auf Abbruch des Generalkriegs, Waffenabgabe usw.
- * Nach Genfer Meldungen werden die Vorriedensbedingungen Deutschlands Mitte März bekanntgegeben, dann ende auch die Blokade. — Abwarten!
- * Die Dänen fordern Volksabstimmung für Schleswig.
- * Der Kommandant der Birnbaumer Front sandte Telegramme an Hoch, Lloyd George und Wilson des Inhalts, die Grenztruppen räumten auf keinen Fall die Stadt Birnbaum, da die Polen den Waffenstillstand nicht achteten.
- * Die „Zürcher Zeitung“ meldet aus Newyork, in den alliierten Ländern mache sich eine wachsende Bewegung namentlich der Sozialisten gegen den Pariser Völkerverbundentwurf bemerkbar, weil dieser neutrale und feindliche Staaten ausschaltet und ihren Eintritt nur unter gewissen Bedingungen duldet.
- * Infolge Absperrung des rechtsrheinischen Versorgungsgebietes und des dadurch entstandenen Milchmangels ist die Sterblichkeit der Säuglinge in Düsseldorf fast um 100 Prozent, die der Kinder von 2 bis 3 Jahren sogar um das Fünffache gestiegen.
- * Der „Temps“ vom 19. d. M. meldet, daß der deutsche Großindustrielle Köhling wegen Ankaufs gestohlenen französischer und belgischer Maschinen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.
- * Der Abgeordnete Wittboest, der Präses der Hamburger Handelskammer, ist zur Teilnahme an den Verhandlungen der Waffenstillstandskommission nach Spa berufen worden. Wittboest gehört in der Nationalversammlung der Fraktion der Deutschen Volkspartei an.
- * Die Unabhängigen von Gotha haben beschloffen, sich vom Deutschen Reiche loszusagen und sich als im Kriegszustand mit Deutschland zu betrachten, weil

Prekäre Weisgardisten das Land Gotha im tiefsten Frieden ohne Kriegserklärung überfallen hatten. Jeder Staatsbürger erhielt das Recht, Waffen zu tragen. Aber der Krieg mit der Reichsregierung scheint bald zu Ende zu gehen, sie ist um Entsendung von Vertretern gebeten worden, um den Abschluß der Verhandlungen zu beschleunigen.

* Regierungstruppen haben Kottbus besetzt zur Erzwingung der Anerkennung der von der Regierung festgesetzten Kommandogewalt, der Entlassung der Jahrgänge bis 99, die hier noch nicht entlassen worden sind, und der Freiwilligenwerbung für den Ostkrieg.

Bayern im bolschewistischen Fahrwasser.

Die Verhältnisse in Bayern sind auch heute noch ungeklärt. Vor allem weiß man noch nichts über die Ursachen, die zum Mord Eisners u. zu den Taten im Landtage führten. Der Mörder Eisners, Leutnant Graf Arco, nach anderer Lesart Student, scheint für seine Handlungsweise als kaum zurechnungsfähig zu betrachten zu sein. Er ist, wie der „Bolschewistischen“ aus München berichtet wird, schwer erblich belastet. Sein Vater war ein notorischer Säuber, der an Delirium litt und seine Mutter eine schwere Sympthikerin. Graf Arco kam mit dem 18. Lebensjahre ins Feld und gilt auch in Kameradenkreisen als im höchsten Grade unzurechnungsfähig. Es steht ferner noch nicht fest, ob der Diener des Grafen diesen auf eigenem Befehl erschossen hat, oder ob Arco von einem Soldaten getötet worden ist. Der Attentäter, dem der Zentrumsabgeordnete Mel und Major Gareis zum Opfer gefallen sind, soll ein Münchner Metzger namens Peter sein, er wurde festgenommen, auch sollen 7 Mitschuldige des Grafen Arco verhaftet sein. Nur Eisner, der einer jüdischen Familie entstammt, die früher Kusnowski hieß, ist 52 Jahre alt geworden, er hat studiert und sich politisch betätigt und gewandelt vom Freisinn bis zu den Unabhängigen. Er setzte sich bekanntlich an die Spitze der Revolutionsbewegung in Bayern, über seine Tätigkeit in diesen Monaten hat man ja genugam lesen können, und der Streit um seinen Rücktritt ist wohl auch als Ursache zu der Mordtat zu betrachten. Die Befehung Eisners findet am Mittwoch statt. Das Befinden Auer ist noch immer beforgnisserregend, außerdem wurden bekanntlich noch zwei Ministerialbeamte verwundet, Minister Kossbaur ist in Sicherheit.

Die Bevölkerung Münchens ist durch die Ereignisse wohl sehr erregt, es fanden große Versammlungen statt, doch kam es nirgends zu größeren blutigen Gewalttaten oder Ausschreitungen. Keine der Parteien wagt anscheinend den ersten Schuß zu tun. Lastautos gedrängt voll mit Soldaten und Zivilisten, durchsuchen die Straßen. Die Hauptstütze der Regierung sind die Flieger. Die Abgeordneten im Landtage dürfen auf Befehl der Räte das Gebäude nicht verlassen, sie sind also gefangen. Der dreitägige Trauertag für Eisner geht heute (Montag) zu Ende.

Die Räterepublik Bayern.

Berlin, 23. Februar. Nach einem Privattelegramm der „Freiheit“ aus München hat die Kommission zur Wiederherstellung der Einheit unter den sozialistischen Parteien unter Beurteilung des bolschewistischen Mordes einstimmig beschlossen, daß die Parteien sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen auf Grund folgenden Programms:

Die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte werden durch die Verfassung anerkannt. Dem Ministerrat werden je ein Abgeordneter der Arbeiter- und Soldatenräte mit beratender Stimme beigegeben. Unter Beibehaltung der im Amt verbliebenen Minister soll ein sozialistisches Ministerium gebildet werden. Der Landtag wird, sobald es die Verhältnisse gestatten, wieder einberufen. Das letzte noch stehende Militär wird unverzüglich entlassen und an dessen Stelle die republikanische Schutzwehr gebildet. Die Pressefreiheit wird grundsätzlich wiederhergestellt.

Berlin, 22. Februar. Nach privaten Meldungen aus München ist dort eine Diktatur der Räte errichtet worden. Das Kollegium besteht aus 11 Mitgliedern aus den drei sozialistischen Gruppen. Dieses Kollegium soll auf 50 Mann erweitert werden. Außerdem soll ein Ministerium gebildet werden. — Der Minister Timm ist abgesetzt worden.

Die Reichsregierung gegen die Räterepublik.

Berlin, 23. Februar. Die Reichsregierung ist, wie wir hören, entschlossen, das in München ausgezogene Räteregiment nicht anzuerkennen, da es sich im Widerspruch mit den Grundätzen der Demokratie befindet.

Blutige Ausschreitungen in Augsburg.

Aus Anlaß der Ermordung Eisners kam es in Augsburg in der Nacht zum Sonnabend zu großen Demonstrationen und Ausschreitungen, die sich bis in die späten Nachstunden hinein hinzogen. Eine große Menge, hauptsächlich junge Menschen, zog mit Einbruch der Dunkelheit zu den bürgerlichen Zeitungen, wo sie alles kurz und klein schlugen, die Kon-

Formbül und sonstiges Inventar sowie alles auf-
findbare Papier und Bücher herausschleppte und auf
der Straße verbrannte. Die Menge zog später nach
dem Rathaus und dem Kaufhause Landauer, wel-
ches geplündert wurde. Auch im Centrum der Stadt
ereichte eine Reihe anderer Geschäfte das gleiche Schick-
sal. Aus dem Strafvollstreckungsgefängnis wurden
die Gefangenen befreit und die dortigen Affen ver-
nichtet. Die Menge zog dann nach der Kreisregierung.
Dort schuf eine Polizeiabteilung auf die Menge.
Oberonlegers und Matrosen säuberten wiederholt die
Straßen und gaben Salven auf die Menge ab. Die
Leber der Toten und Verwundeten steht noch nicht
fest. Ueber Augsburg wurde der Belagerungszustand
verhängt. Eine große Anzahl Plünderer und Be-
waffneter wurde festgenommen. Gegen 3 Uhr mor-
gens trat wieder Ruhe ein. Beim Arbeiter- und Sol-
datentag ein Revolutionsgericht in Permanenz.
Die Plünderer werden sofort nach Aburteilung durch
das Revolutionsgericht erschossen.

Ein Putzversuch in Mannheim.

Aus dem gleichen Anlaß kam es auch in Mannheim
am Sonnabend zu blutigen Vorgängen und wüsten
Ausfereitungen wie in Augsburg. Die badi-
sche Räterepublik wurde ausgerufen, diese
Maßnahme fand aber sonst im Lande keinen An-
hang. In Mannheim sind die Verhältnisse auch
heute noch ungeklärt, Mehrheitssozialisten und Unab-
hängige kämpfen um die Herrschaft. Ueber Baden
wurde kurze Zeit der Belagerungszustand ver-
hängt, da aber die Meldungen von Karlsruhe und aus
dem Lande — mit Ausnahme von Mannheim — be-
friedigend lauteten, wurde dieser gestern wieder
aufgehoben, die Regierung scheint in Baden festen
Boden unter den Füßen zu haben, ihr Aufruf schließt
mit folgenden Worten: Mitbürger, wir wissen, daß
hinter diesen Anordnungen auch der Wille der Reichs-
regierung, des Reichspräsidenten Ebert und des
Reichsministers Scheidemann steht. Wir wollen nicht
Vorgänge wie im Ruhrgebiet, wie in München und
Berlin erleben.

Deutsches Elend in Straßburg.

Von einem der zahlreichen bedauernswerten aus
Straßburg ausgewiesenen Deutschen erhalten wir
folgende ergreifende Schilderung:

Am 19. Januar ds. J. wurde ich, nachdem ich
über 18 Jahre als Werkführer in einem großen
Straßburger industriellen Unternehmen tätig ge-
wesen war, neben 118 Deutschen entlassen und zwar auf
Drängen des Arbeiterausschusses und mit Genehmigung
der derzeitigen französischen Behörden. Da ich
wie alle Deutschen in Straßburg nirgends mehr ein-
gestellt wurde, weil ich nicht Elässer bin, mußte ich
aufgedrungen die Städte verlassen, wo ich eine Lebens-
stellung gewonnen hatte. Hätte ich mich zu diesem
bitteren Schritte nicht freiwillig entschlossen so wür-
de ich das Los vieler anderer geteilt haben, die sich
der Entlassung zunächst widersetzen. Ich wäre dann
einfach abgehoben worden, und dieses Schicksal wäre
um so sicherer zu erwarten gewesen, als meine
Firma das „Verbrechen“ begangen hatte, Munition
herzustellen. Entsetzlich waren die Beschuldigungen und
Beschimpfungen, die wir auszuhalten hatten. Aus-
drücke wie: Sauschwab, Spak, Dreckschwab, Boche,
wurden jedem Deutschen alltäglich nachgerufen, ohne
daß er etwas erwidern konnte, wenn er sich nicht
großen Taktigkeiten aussetzen wollte.

Bei der zwangsweisen Abreise von Straßburg wurde
die Gepäckrevision in rücksichtslosester Weise voll-

zogen. Die französischen Beamten waren so nieder-
trächtig, daß sie z. B. einer Frau ein Bündel Kut-
ler, einer anderen Person ein Bündel Kunststoffe, wie-
der anderen eine Rolle Boirin, ein Messer, Lederfüt-
chen usw., einfach wegnahmen. Als ein Herr, dem ein
eigener Militäranzug u. sechs Stück Seife abgenom-
men wurde, sich dagegen auflehnte, gab es einen schär-
fen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Betreffende am
Kragen gepackt und durch einen Fußtritt aus dem
Gepäckprüfungsraum hinausbefördert wurde.

Die Lebensmittelverhältnisse in Straßburg haben
sich zwar gebessert, das ist aber zum großen Teil
wohl davon, daß die zur Verteilung gelangten Por-
tionen aus deutschen Militärbeständen herrühren, die
bei dem überflürzten Rückzug zurückgelassen werden
mußten. Im allgemeinen ist die anfangs fast wah-
sinnig zu nennende Franzosenbegeisterung in Straß-
burg bereits stark abgekühlt. Die Elässer sehen sich
in ihren großen Erwartungen doch vielleicht ge-
täuscht und behaupten, daß es unter dem deutschen
Regiment nicht so schlimm war, als unter dem drohen-
den französischen. Ob die französische Regierung, die
ja im Elsaß das Heft völlig in der Hand hat, eine
Vollstabsabstimmung über die künftige Zugehörigkeit der
Reichslande zuläßt, ist sehr fraglich; denn die Fran-
zosen betrachten den festlichen Empfang, der ihnen bei
ihrem Einzug in Straßburg zuteil wurde, bereits
als Abstimmung.

So haben wir Vertriebenen unendlich viel Hoff-
nungen ausichtslos zusammenbrechen sehen und es
ist furchtbar, wenn man, wie ich im Alter von 50
Jahren nach 18jähriger gewissenhafter Tätigkeit an
einem Platz sich noch eine neue Existenz suchen muß,
weil man sich immer als treuer Deutscher gefühlt und
betrogen hat.

Deutsches Reich.

Berlin. (Ein Gruß Deutschösterreichs.) Sofort
nach Bekanntwerden der von der deutschen Natio-
nalversammlung angenommenen Resolution über den
Anschluß Deutschösterreichs richtete der geschäftsfüh-
rende Präsident der deutsch-österreichischen National-
versammlung Seitz an das Präsidium der deutschen
Nationalversammlung folgende Depesche: Mit freudiger
Genehmigung nimmt Deutschösterreich den Be-
schluß der deutschen Nationalversammlung zur Kennt-
nis. Der einmütige feste Wille des deutschen Volkes
haben und drücken wird Deutschösterreich mit dem
Mutterlande wieder vereinigen.

(Die Zukunft Helgolands.) Nach amerikanischen
Meldungen widersetzen die Amerikaner sich der von
England gestellten Forderung bezüglich Helgolands
und des Kieler Kanals. Amerika steht auf dem
Standpunkt, daß Deutschlands Rechte zur Vertei-
digung durch ein zu starkes Auftreten in diesem
Punkt beeinträchtigt würden. Amerika ist der Mei-
nung, daß der Kieler Kanal, der nur durch deutsches
Grundgebiet geht, eine innere deutsche Angelegenheit
ist und als solche behandelt und geregelt werden muß.
Ferner sind die Amerikaner mit den Engländern
nicht einig über die Rechte auf Helgoland. So lange
diese Insel unter der deutschen Flagge steht, dürfen
Deutschlands Rechte nicht verkürzt werden. Falls
Deutschland die Verklärung der Insel zur Handhabe
wünscht, werde es schwierig sein, einen Rechtsgrund
zu finden, um ein derartiges Auftreten zu rechtferti-
gen. Es ist möglich, daß England verlangen wird,
daß Helgoland neutralisiert werden soll.

(Ausbildung der Pressevereinigung in Wei-
mar.) Wir verlangen feierlichst, daß den Elsaß-
Lothringern das von der gesamten Welt als Grund-

gesetz der künftigen Völkergemeinschaft anerkannte
Selbstbestimmungsrecht nicht verlagert werde. Mit der
ganzen deutschen Presse treten wir dafür ein, daß die
Bevölkerung Elsaß-Lothringens in vollkommen freier
Abstimmung den endgültigen Entschluß über ihre
künftige Zusammenkunft fassen kann. Wir erheben
unsere Stimme dafür, daß die freie Entscheidung des
Elsaß-Lothringischen Volkes für alle Nationen maß-
gebend sein muß.

(Der Präliminarfrieden.) Der „Deutschen All-
gemeinen Zeitung“ wird indirekt aus Paris gemel-
det: Wir in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der
endgültige Text des Prälminarfriedens dem Elsaß-
Lothringischen Volke Mitte März von dem Verbands-
mitgeteilt werden. Für die Beantwortung soll der deutschen Regierung
eine Frist von einer Woche eingeräumt werden. —
Die Feinde wollen es also wirklich wagen, ihrem
Gesüßbermut die Krone aufzusetzen, indem sie die An-
nahme des Prälminarfriedens ohne Diskussion ver-
langen. Denn die „Beantwortung“ seitens der
deutschen Regierung wird lediglich aus einigen Pro-
tollen bestehen — „sie überschweben uns mit Papier“,
sagt Joch — aber keine Aenderung bringen, da es
ausdrücklich heißt, daß es sich um einen „endgültigen
Text“ handelt, der der deutschen Regierung auch le-
diglich „mitgeteilt“, also nicht zur Aenderung über-
geben wird. Für eine etwaige Aenderung ist dann,
wie bei den Waffenstillstandsverhandlungen, keine zu-
ständige Instanz der Alliierten aufzufinden. Auf die-
se Weise wird selbstverständlich der Nachgedanke im
deutschen Volke gewaltig geweckt.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 24. Februar.

Abänderung der Familienunterstützung
Es besteht immer noch Unklarheit darüber, wie lan-
ge nach der Entlassung aus dem Wehrdienst noch
Familienunterstützung verlangt werden kann. Es sei
deshalb ausdrücklich festgestellt, daß den Familien
der Mannschaften, die sich noch nach dem 30. Sep-
tember 1918 bei der Truppe befunden haben, und
die dies durch eine Bescheinigung der für die Ent-
lassung zuständigen Stellen nachweisen, die Familien-
unterstützung bis zum Tage der Entlassung zu ge-
währen ist. Vom Tage der Entlassung ab wird dann
die Familienunterstützung noch einen Monat hin-
durch als außerordentliche Unterstützung gewährt. Wer
also beispielsweise am 1. Februar entlassen wurde,
dessen Familie hat noch für den ganzen Monat Feb-
ruar Anspruch auf Familienunterstützung. Den
Familien der während des Krieges an der Front
Tode aus dem Ausland infolge feindlicher Maßnahmen
verloren oder vom Feinde verschleppten Per-
sonen, wird die Unterstützung bis zum Eintreffen
der Familie, jedoch nicht über den Zeitpunkt wei-
ter hinaus gewährt, an dem das Eintreffen nach
Lage der Verhältnisse möglich war. Auch in diesem
Falle wird noch eine Monatsrate der Unterstützung
als außerordentliche Unterstützung gewährt. Das
wird sich in der Hauptsache auf Angehörige der Lan-
desmarine beziehen, die bei Ausbruch des Krie-
ges nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat
zurückkehren zu können. Den Familien von Mann-
schaften, die nach einer Bescheinigung der zustän-
digen Behörde als vermißt gelten, wird Familienun-
terstützung bis zu dem Tage weiter gewährt, von
dem ab sie die Versorgungsgebühren für die ent-
sprechende Vorschüsse auf diese Gebührensätze erhalten.
Eine weitere außerordentliche Unterstützung wird
in diesem Falle nicht gewährt.

Wenn zwei sich lieben.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.
Roman von Hedwig Court-Hs-Wahlr.
28. Nachdruck verboten

„Lass und ähnliche Gespäche fanden oft zwischen
dem Fürsten und Lottemarie statt. Sie wußte, daß sie
eine große Macht über ihn hatte. Und sie hätte kein
Weib sein dürfen, wenn sie diese Gewißheit nicht ge-
hört hätte. Wäre ihr Graf Günter Rainau nicht be-
gegnet, dann hätte sie wohl längst ihre Hand in die
des Fürsten gelegt.“

Mit widerstrebenden Empfindungen war Lottema-
rie nach Trollwitz gekommen. Die Bangigkeit vor
einer Begegnung mit Graf Günter stritt mit dem he-
ßen Wunsch, ihn wiederzusehen. Sie wußte, daß
neue Schmerzen und Leiden hier auf sie warten wür-
den, wußte, daß sie es markern würde, ihn an der
Seite seiner Braut zu sehen. Und zuweilen war sie
nahe daran, die Fürstin um ihre Entlassung zu bitten,
nur, damit sie nicht mit nach Trollwitz zu gehen
braucht. Aber schließlich würde sie nicht entlassen wer-
den, und nach Trollwitz hätte sie doch erst mitkommen
müssen. Aber vielleicht blieb die Fürstin nicht lange
auf dem Lande.

Seltenerweise hatte sie ein Gefühl, als werde ihr
Fürst Egon Anwesenheit über die Tage in Trollwitz
hinweghelfen.

Da er um ihre Liebe zu Graf Günter wußte, hatte
er ihr deutlich genug zu verstehen gegeben, und als
sie auf dem letzten Teil der Reise allein gewesen wa-
ren, hatte er zu ihr gesagt:

„Fürstin Lottemarie, ich weiß, daß Sie nur mit
heimlichem Bangen nach Trollwitz gehen. Sie wer-

den mich immer bereit finden, Ihnen in jeder Be-
ziehung zur Seite zu stehen, falls Sie dort Verhält-
nisse finden, die Ihnen unhaltbar erscheinen oder
Sie quälen. Ich will nicht deutlicher werden. Sie
verstehen mich auch so. Vergessen Sie nie, daß es
mir immer eine Freude sein wird, Ihnen dienen zu
dürfen.“

Mit feuchtschimmernden Augen hatte ihn Lottema-
rie angesehen.

„Sie sind so gut, Durchlaucht — ich danke Ihnen.“

„Stille hatte er den Kopf geschüttelt.“

„Nein, nein, gut bin ich nicht, ganz gewiß nicht.“

Nur zu Ihnen muß ich es sein, und Sie wissen wa-
rum.“

Demit hatte er das Gespräch abgebrochen. Aber
Lottemarie hatte nun ein Gefühl, als finde sie bei
Ihm für alles Verstehen, und das dankte sie ihm.

Fürst Egon bot, aus dem Wagen springend, seiner
Tochter den Arm und führte sie die Treppe empor
und über die Terrasse ins Schloß. Lottemarie folgte.
In der Schloßhalle angelangt, kommandierte die
Fürstin, die von der Reife etwas nervös gewor-
den war, in ihrer launenhaften Art und sagte die Diener-
schaft durcheinander. Lottemarie wurden zwei schöne
Zimmer angewiesen, dicht neben den Gemächern ihrer
Gebieterin. Aber sie hatte kaum Zeit, den Reichthum
abzuschätzen, da wurde sie zur Fürstin gerufen, die
allerlei Anliegen an sie hatte. Sie war ihr schlechter
Laune und Lottemarie war wieder einmal Zeuge,
wie sie mit allerlei Gegenständen nach der Dienerschaft
warf.

Gerade als Lottemarie eintrat, flog ein Kissen an
ihre Vorüber, daß für die Kammerfrau bestimmt war.
Schweigend blickte sich Lottemarie und hob es auf.

Sie legte es auf den Divan und sah mit großen
ernsten Augen auf die zornige Frau, die dem Kissen
erst ein Buch, dann eine Bafte und zuletzt eine große
silberne Bonbonniere folgen ließ.

Diese Bonbonniere eignete sich als Warfgeschloß
wenigen. Der Deckel sprang auf, und das Konfekt
fiel heraus und rollte auf den Teppich und Parkett-
böden.

Als das die Fürstin sah, schlug plötzlich ihre Stim-
mung um. Sie lachte laut auf und sank in einen Sei-
sel. Und als die Kammerfrau auf den Knien herum-
krabbelte und das Konfekt wieder einsammelte, läch-
te sie noch viel mehr in einer nervösen, heiseren Art.
„Habe ein Wort zu sagen, nahm Lottemarie aus dem
Reiseportefeuille ein beruhigendes Pulver, rührte es in
Wasser und reichte es der Fürstin. Diese schob es erst
wie ein eigenartiges Kind beiseite u. wollte es nicht
nehmen. Da sah Lottemarie sie fest an.“

Durchlaucht müssen das Pulver zur Beruhigung
nehmen, die Reife war zu anstrengend“, sagte sie
fest, denn sie wußte, wie sie mit ihrer Scrim umgehen
mußte.

Da nahm diese gehoriam den Trank und sah zu
ihrer jungen Gesellschafterin empor. „Es ist er-
staunlich, wie Sie mit mir umgehen und wie ich mich
Ihren Bestimmungen füge. Und noch erstaunlicher ist
Ihre Ruhe. Sagen Sie mal, Fürstin Lottemarie,
haben Sie niemals Anfälle von Born oder Wut?
Haben Sie noch nie den Wunsch gehabt, alles um
Sie her in Grund und Boden zu schlagen?“

Ein leises Lächeln flog um Lottemaries Mund.

„Nein, Durchlaucht, solche Wünsche kenne ich nicht.
Ich habe von Kindheit an gelernt, mich zu beherrschen.
Bei meinem Vater hieß es stets: „Ordre parcerca“

*** Kohlenversorgung.** In der gestrigen Presskonferenz in Dresden wurde über die Kohlenversorgung von zständiger Seite folgendes mitgeteilt: Die Kohlenvorräte sind gegenwärtig in Sachsen sehr gering. Im Erzgebirge sind sie vielleicht etwas größer als im Bornaer Revier, aber ins Gewicht fallen sie auch nicht. Auch die Niederkarlsruhe ist nicht in der Lage, Kohlen nach Sachsen abzuführen. Die Kohlenversorgung ist demnach eine schwierige. Es wird aber gehofft, daß sie in den nächsten Wochen steigt und daß ebenso in der Rückgang in der Förderung betrug im Dezember bei Braunkohlen etwa 30 Prozent, bei Steinkohlen etwa 20 Prozent gegen denselben Monat des Vorjahres. Ebenso ist der Rückgang im Ruhrgebiet ganz bedeutend. Man muß dort sogar mit 35 Prozent rechnen. Ueber die Belieferung der Elektrizitätswerke und derjenigen Papierfabriken, die speziell Zeitungspapier liefern, können vorläufig auch keine bestimmten Versprechungen gemacht werden. Was die Papierfabriken anbelangt, so hätte man keine Garantie dafür, daß sie die ihnen zugeteilten Kohlen auch speziell für die Herstellung von Zeitungspapier verwendeten, sondern daß sie die gelieferten Kohlen auch zur Anfertigung von anderem Papier benutzen würden.

*** Ernährungsfragen.** In der 8. Sitzung des Pressebundes, der am 20. d. Mts. im Landeslebensmittelamt tagte, hielt Herr Stadtarzt Dr. Dienemann (Dresden) einen lehrreichen Vortrag über Wirkungen und Folgen der Kriegsernährung. U. a. hob er hervor, daß Deutschland in der Bekämpfung der Tuberkulose auf die Verhältnisse vor 25 Jahren zurückgeworfen sei. Dagegen habe die knappe Kost einen starken Rückgang der Zuckerkrankheit bewirkt. Ob die mangelhafte Ernährung Einfluß auf die Grippe haben, sei zweifelhaft; dagegen spreche, daß sich dabei um eine Infektionskrankheit handele, und die Grippe auch in Ländern sehr stark aufgetreten sei, die der Krieg nicht berührt habe. Der Berichterstatter erklärte ferner, daß seiner Ueberzeugung nach eine dauernde Schwächung der Arbeitskraft bei denen, die den Krieg überlebt hätten, nicht zu befürchten sei — unter der Voraussetzung, daß sich die Ernährungsverhältnisse nicht noch verschlechterten. Die Kinder seien bis 1917 vortrefflich geblieben, erst von da an hätten sich Schädigungen im Befinden bemerkbar gemacht. Schließlich wies er darauf hin, daß der menschliche Körper auch mit nur 50 Gr. Eiweiß täglich auszukommen vermöge, während man bisher 110 Gr. als das niedrigste Maß angenommen habe. Im übrigen wurde bekannt gegeben, daß auf die Zeit vom 16. März bis 15. April an Nahrungsmitteln 102 Prozent des Normalbedarfes ausgegeben werden sollen, und weiter mitgeteilt, daß der Kartoffelverbrauch in den letzten beiden Wochen infolge des anhaltenden Frostes nur einige 1000 Zentner betragen habe.

*** Große Speckverteilung in Sachsen?** Wie man uns aus Dresden berichtet, steht für die sächsische Bevölkerung eine umfangreiche Verteilung von Speck bevor. Der Speck lagert in Holland und wird in nächster Zeit nach Deutschland transportiert werden. Es gelangt wahrscheinlich für den Kopf 1 Pfund zur Verteilung. Der Preis wird aber wohl recht hoch sein.

*** Zur Beachtung!** Die Auszahlung der Militär-Verorgungsgebühren für den Monat Februar erfolgt durch die Postanstalten bereits am 26. Februar. Den Zahlungsempfängern

wird die Einhaltung des festgesetzten Zahlungstages für die Abhebung der Bezüge dringend angeraten. Die Auszahlung der Militärrenten usw. an den übrigen Tagen des Monats soll sich nur auf Ausnahmefälle beschränken, in denen die Empfänger durch dringende Gründe an der Abholung am Zahlungstage verhindert sind. Bei der nächsten Abhebung am 26. Februar müssen die geforderten Bescheinigungen bezw. Einkommenserklärungen vorgelegt werden.

*** Namensänderung.** Der Militärverein Lichtenstein wird in Zukunft den Namen „Der ein Name radshat“ führen.

*** Der Zusammentritt der Landessynode für Sachsen,** deren Wahlen am 31. März stattfinden, ist für den 19. Mai in Aussicht genommen. Die Synode wird sich vor allem mit einer Vorlage über Neuordnung des kirchlichen Wahlrechtes auf Grund der Vorarbeiten des Kirchentages befassen.

*** Erfolgreiche Waffentaten sächs. Truppen im Osten.** Beim Ministerium für Militärwesen ist die Nachricht eingegangen, daß nördlich Kowno Teile des sächsischen Freiwilligen-Bataillons 21 mit Freiwilligen-Batterie 19, unter Hauptmann Heeger am 13. 2. in erfolgreichem Angriff das von den Litauern an die Bolschewisten verlorene Sejno nach hartem Kampfe wiedererlangt haben. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste, während uns das Gefecht nur 2 Tote und 5 Verwundete kostete. 30 Bolschewisten wurden gefangen, 4 Maschinengewehre, 40 Gewehre, zahlreiche Munition und blanke Waffen erbeutet. Die Oberbefehlshaber des A- und D.-K. Nord und der 10. Armee hatten denselben Truppen bereits für ihr vorzügliches Verhalten in den Kämpfen am 7. und 8. Februar ihre besondere Anerkennung ausgesprochen.

*** Eine Weltlotterie zur Deckung der Kriegsschäden.** Nach einer Meldung der „Post“ aus Basel hat der frühere italienische Ministerpräsident Luzzatti den Plan zu einer Weltlotterie entworfen, deren Ertrag bestimmt sein soll, die Kriegsschäden zu decken. Das große Los würde 2 Millionen Franken betragen, ferner würde es 100 Gewinne zu je 1 Million und 100 zu je einer halben Million geben. Die Lose würden 100 Franken kosten, zahlbar in 10 monatlichen Raten zu je 10 Franken. Luzzatti nimmt an, daß sich mit dieser gewaltigen Lotterie ein Gewinn von 300 Milliarden Franken erzielen lasse. Der Entwurf dieser Weltlotterie ist an Wilson geschickt worden mit dem Ersuchen, er möge die Ehrenpräsidenschaft übernehmen.

*** Die Stare sind da!** Seit kurzem treiben sie wieder im Stadtpark ihr Wesen. Die Voegelwelt scheint bis auf die Umseln, die sich im vergangenen Jahre stark vermehrt haben, im Winter schwer gelitten und aehöria abgenommen zu haben und zwar wohl, weil die Pflege fehlte und das Raubwild zunahm. Das stark gemachte Buschwerk im Stadtpark bietet den Vögeln gute Obhut und Schutz. Bekanntlich gehört der Schwarzrost zu den Strichvögeln; in oeschlückten Fußstapfen kann man ihn den ganzen Winter über beobachten.

Hohndorf. (Rücktritt.) Unser langjähriger verdienter Gemeindevorstand, Herr Schaufuß, beabsichtigt, von seinem Amte zurückzutreten, die Neubesetzung soll möglichst am 1. Mai erfolgen. In den Bewerbungsgesuchen sind Gehaltsansprüche geltend zu machen.

Höhlen. (Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe) hat der 16-jährige Urban, der

bei seinen Eltern hier wohnte, sein Leben verloren. Er war durch Kauf in den Besitz eines Revolvers gekommen, den er in der Tasche mit sich herumtrug. Die Waffe entlud sich in der Tasche und die Kugel drang ihm in den Leib. An der Verwundung ist der junge Mensch bald darauf gestorben.

Leipzig. (Leipzig als Käufer einer Steinkohlengrube.) Wie verlautet, soll die Stadt beabsichtigen, eine Steinkohlengrube zu erwerben, in Frage komme ein Beck in Oelsitz i. E.

Leipzig. (Wird in Leipzig eine politische Zensur ausgeübt?) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ hatten darauf hingewiesen, daß auch der Telegraph nach Aufhebung der Zensur zu langsam arbeite. Hierzu erhielt das Blatt von der Oberpostdirektion Leipzig eine Zuschrift, in der es heißt: „Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwar die Reichsregierung die Aufhebung der politischen Zensur angeordnet hat, daß sie aber auf Veranlassung des Arbeiter- und Soldatenrates Leipzig beim hiesigen Telegraphenamt nach wie vor ausgeübt wird. Der wiederholten Aufforderung, die Beauftragten vom Telegraphenamt zurückzuziehen, hat der Arbeiter- und Soldatenrat bisher nicht entsprochen.“ — Der Leipziger Arbeiter- und Soldatenrat wird nicht umhin können, sich zu der Angelegenheit zu äußern!

Leipzig. (Zwei Pfund Kartoffeln wöchentlich.) In Leipzig ist der Kartoffelverbrauch auf 2 Pfund für den Kopf wöchentlich herabgesetzt worden. Die Herabsetzung hat sich notwendig gemacht, weil die Kartoffelzufuhr aus der Provinz Posen, aus der die Stadt Leipzig noch 150 000 Zentner Kartoffeln zu erhalten hat, infolge des letzten Waffenstillstandsabkommens völlig unterbrochen worden und ein Ausgleich des dadurch entstehenden Ausfalls nicht möglich ist.

Meerane. (Ein Einbruch) wurde in einer an der Hohenstraße gelegenen Gastwirtschaft verübt. Dabei wurden 26 Hühner und 2 Kaninchen gestohlen. Die Hühner wurden durch Abreißen der Köpfe an Ort und Stelle getötet.

Plauen. (Berleumderische Gerüchte.) Der Rat und das Polizeiamt wenden sich in einer öffentlichen Bekanntmachung gegen die über den Oberbürgermeister verbreiteten verleumderischen Gerüchte, daß er größere Fleischvorräte im städtischen Schlachthofe hängen habe und von dort aus mit Schweinefleisch, Speck usw. versorgt werde. Gegen die Urheber und Verbreiter dieser Gerüchte soll mit aller Schärfe eingeschritten werden. Konflikt zwischen Offizieren und Mannschaften. In der hiesigen Kaserne entstanden angeblich wegen der neuen Abzeichen und Beförderungsgrundsätze für Mannschaften zwischen den Soldaten und den Offizieren ernste Meinungsverschiedenheiten. Die Entscheidung des Ministeriums ist angerufen.

Plauen. (Eine gefährliche Diebesbande) wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. In der Nacht zum 18. Februar wurden dem Gutsbesitzer Hadlich in Thierbach drei Schweine und zwei Schafe im Werte von 1800 Mark. Die Spuren führen nach Plauen, und es gelang, die Diebe in dem Handelsmanne Andreas Spörl und seinem Sohne Paul in der Schützenstraße festzunehmen. Auf dem noch im Hofe stehenden Wagen wurden 12 Zentner Roggen gefunden, die in der gleichen Nacht in der Umgebung von Pausa gestohlen wurden. Den Dieben fällt noch eine ganze Anzahl von Einbruchsdiebstählen zur Last. So wurden gestohlen: in Unterreichenau zwei tragende Schafe, in Bad Linda zwei tragende Ziegen, in Thierbach ein Kalb,

nicht müssen! Da lernt man, sich in der Gewalt fassen.

Die Fürstin bohrte ihre funkelnden Augen in die ihrer Gesellschafterin.

„Dra! Ich weiß nicht, ob ich das wundervoll oder blödsinnig finden soll. Bei meinem Naturell hätten an solche Erziehungsversuche nichts genützt. Sie müssen sich blut in den Adern haben. Sonst können Sie nicht so kaltblütig gegenüberstehen. Er ist doch schließlich ein Mann, der den Frauen gefährlich ist.“

Lottomarie sah sich verlegen nach der Kammerfrau um. Diese hatte aber leise das Zimmer verlassen.

„Wissen Sie, Fräulein Lottomarie, eigentlich ist es doch schade, daß Sie nicht Fürstin Ranzow werden wollen.“ fuhr die Fürstin fort. „Ihr ruhiges Blut müßte wundervoll befähigend auf das wilde, überhebende Ranzow-Blut wirken.“

Lottomarie wurde durch das Eintreten der Kammerfrau einer Antwort überhoben.

Die Fürstin verabschiedete sie nun vorläufig, und überließ sich beruhigt den helfenden Händen ihrer Bedienung.

Lottomarie schritt durch die Halle und wollte in ihr Zimmer zurückgehen, um ihre Sachen vollends auszubeden und sich einzurichten. Da kam ihr Fürst Egon entgegen.

„Kommen Sie noch ein halbes Stündchen mit mir hinaus in den Park“, rief er Lottomarie zu. „Ich möchte mich noch ein wenig auslaufen, habe aber keine Lust, allein zu sein, weil ich an meiner eigenen Gesellschaft selten Gefallen finde.“

Das ist sehr schlimm, Durchlaucht. Mit seiner eigenen Gesellschaft müßte man eigentlich immer zufrieden

sein, weil man sich selbst niemals entgehen kann.“

„Nichtig! Sie kleine Weisheit. Aber erlauben Sie sich und begleiten Sie mich. Ich will Ihnen den Trosswitzer Park zeigen. Der ist sehr schön. Ueberhaupt ist Trosswitz das schönste Gut der Ranzows. Alle anderen liegen in der Ebene. Bezugs haben wir nur hier, und auch der Park streckt sich von hier über bis ins Tal hinab.“

„Ich gehe sehr gern mit, Durchlaucht“, sagte Lottomarie und schritt an seiner Seite hinaus. Er sah auf sie herab und mußte denken, wie wenig gefährlich er diesem schönen Mädchen geworden war.

Lottomarie war entzückt von dem Trosswitzer Park und gab diesem Entzücken Ausdruck.

Er nickte.

„Ja — er ist schön, und für mich ist er das einzige Stück Kindheitsparadies. Nirgends auf all unseren Gütern und Schlössern habe ich so köstliche Stunden verlebt wie hier. Und das danke ich meinem Freund Graf Günter Rainau. Er hat mich gelehrt Mensch zu sein. Sonst war ich leider für alle Welt der ungarische Fürst Ranzow, der schauderhaft verwöhnt wurde, dem man allen Willen tat. Sogar meine jeweiligen Hauslehrer erstarben in Demut und hießen alles gut, was ich tat. So war ich auf dem besten Wege, ein unumschmeichelter Mensch zu werden. Da bekam mich Günter Rainau in die Hände. Dergott! — hat er mich zusammengewürfelt! Hören und Sehen ist mir vergangen. Erst war ich nicht schlecht verblüfft über den Ton, den er mir gegenüber anschlug, dann nötigte er mich Achtung ab. Im Handumdrehen zwang er mich zum Gehorham. Und er hat mir den Eigensinn und den Hochmutsstempel ausgetrieben und mir vor Augen gehalten, daß ich mir auf meine gesell-

schaftliche Stellung nicht einen Pfifferling einzubilden hätte. Wenn ich mit ihm Freund und Kamerad sein wollte, dann müßte ich meine ganze Fürstlichkeit aufgeben lassen und nichts sein als ein richtiger Junge, der mit ihm durch Dick und Dünn kälter wolle. Dergott, — war das ein wundervolles Gefühl für mich, so angeschaut zu werden. Natürlich wollte ich. Und dann ging's wirklich durch Dick und Dünn. Können Sie sich denken, wie herrlich das für mich war, einmal Mensch, nichts als Mensch zu sein?“

Sie hatte mit leuchtenden Augen zugehört. Nun nickte sie den Kopf.

„Ja, für Menschen, die immer Zuckerbrot bekommen, ist eine Gabe Salz ein Genuß.“

„Nichtig! Und ohne Salz kann kein Mensch gedeihen. So ist es gekommen, daß Günter Rainau mein Freund wurde — auch über die Kinderjahre hinaus. Er ist ein prachtvoller Mensch. Und — deshalb kann ich so gut verstehen, daß ein Herz, das sich ihm zu eigen gegeben hat, nicht so leicht von ihm lassen kann. Glauben Sie mir, Fräulein Lottomarie, für Günter Rainau wäre ich imstande, Opfer zu bringen — wie für Sie auch. Und so eifersüchtig ich auf ihn bin — schade ist es doch, daß zwei Menschen, wie Sie, nicht zusammenkommen können. Bitte, zürnen Sie mir nicht, daß ich das einmal ausspreche. Es ist zu zart, um daran zu rühren. Aber einmal muß ich es sagen. Wenn der Weg zwischen Ihnen beiden frei wäre, dann würde ich bescheiden und klaglos zurücktreten. Aber einem anderen gönne ich Sie nicht. Und daß Ihre Jugend und Schönheit verblühen sollen, ohne das Glück eines Mannes auszumachen — das will mir nicht gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

acht Hühner und ein Schwein. In einer von Spörl gepachteten Scheune hat man weiter 25 Zentner Getreide gefunden. Spörl hat vermutlich einen umfangreichen Schleichhandel getrieben, an dem noch andere Personen beteiligt waren. — (Diebstahl.) Aus dem Stallgebäude der Molkereigenossenschaft, in das unter erschwerten Umständen eingebrochen wurde, sind vier dem hiesigen Garnisonkommando gehörige Pferde gestohlen worden. Auf das Wiedererlangen der Tiere, die einen Wert von 18000 Mark haben, ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

Rochlig. (Tödlich verunglückt) ist der 79 Jahre alte Privatmann Heinrich Gaißich aus Methau, der seit 25. Januar vermisst wird. Er hatte sich damals nach Döbeln begeben und ist auf der Rückkehr vermutlich vom Wege abgekommen und in einen Steinbruch bei Helmsdorf gestürzt. Hier wurde er jetzt tot aufgefunden.

Sera. (Maschinenteile?) Ein Geschäftsmann erhielt in Kisten angeblich Maschinenteile. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand etwa 7 Zentner Weizen- und Roggenmehl vor, die als Maschinenteile angekommen waren.

Bermischtes.

† Raubüberfall im Berliner Ratskeller. Zwei maskierte Räuber in Soldatenuniform drangen in den Berliner Ratskeller, überfielen die Kassiererin und raubten die Kasse mit 9900 Mark. Die Täter entkamen.

† Französisch-belgische Kulturarbeit. Augenzeugen berichten aus München-Gladbach, daß am 12. Februar abends das Bismarckdenkmal von belgischen und französischen Soldaten zur Erde gerissen wurde. Die Soldaten banden um die Figur ein Seil, befestigten das andere Ende an ein Auto, das dann in Bewegung gesetzt wurde, sodaß das Denkmal niederstürzte. Belgische Offiziere die dem Treiben zuschauten, sahen sich nicht einmal veranlaßt, einzuschreiten. Die gleichzeitig beabsichtigt Zerstörung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. konnte im letzten Augenblick durch Anbringen eines Holzverschlages verhindert werden.

Eisenbahnunglück in Willischthal.

Chemnitz, 23. Februar. Am 21. Februar 7 Uhr 30 Min. abends ist der von Arnberg kommende Personenzug 1351 infolge irrthümlicher Freigabe der Einfahrt vom Bahnhofe Willischthal auf den in der Abfahrt begriffenen Güterzug 7277 aufgefahren. Durch den Zusammenstoß wurden 28 Personen- und Güterwagen stark beschädigt. Eine Anzahl Wagen entgleisten und wurden teilweise ineinandergefahren. Die in Willersdorf bedienstete Hilfslokomotive in Triebel wurde sofort getötet. Weiter wurden eine Anzahl Reisender verletzt, 6 davon schwer. Den verletzten Reisenden wurde durch Schöpauer und Scharfensteiner Ärzte die erste Hilfe geleistet. Die Schwerverletzten wurden dem Stadtfrankenhaus in Chemnitz mittels Sonderzug zugeführt, der um Mitternacht auf dem Hauptbahnhof Chemnitz eintraf. Die Namen der Schwerverletzten sind: Chemmann M. Haase, Chemnitz, Schöpauer Straße 134 (Brustquetsung), Sohn Georg Bey, Chemnitz, Viekerstraße 20 (linker Beinbruch, am rechten Bein vermutlich kleiner Knochenbruch), Ehefrau Emilie Kühnert, Chemnitz, Richard-Wagner-Straße 18 (Fußquetschung und leichte Kopfverletzung), Ehefrau Linda Lange, Reutiraden bei Chemnitz (Beinbruch und Kopfverletzung), Chemmann Emil Weber, Leipzig-Kleinsohder (komplizierter Unterschenkelbruch), Ehefrau Elsa Fröhner, Chemnitz, Rantstraße 7, II. (Beinquetschung). Der schwerverletzte Maurer Max Haase starb im Laufe des Sonntags im Krankenhaus. Der Arzt- und Werkzeugwagen traf mit Ärzten und Samaritern von Chemnitz gegen 9.30 Uhr in Willischthal ein. Die Aufräumungsarbeiten sind am Sonntagabend beendet worden, sodaß der Zugverkehr wieder freigegeben werden konnte.

Die Tschchen im Anmarsch?
Von der böhmischen Grenze, 20. Febr. Während bisher die Prager Regierung mit einem leichten Rest von Schamgefühl ihre endgültigen Absichten wenigstens mangelhaft zu verhehlen bestrebt war, läßt sie jetzt ohne Scheu den Schleier fallen und macht aus ihren tiefsten Gedanken kein Geheim mehr. „Es geht gegen den verhassten Erbfeind!“ war das Leitmotiv feierlicher Ansprachen, mit denen feldmarschmäßig ausgerüstete Marschkompagnien aus verschiedenen tschechischen Garnisonen nach dem Lager Lande in Bewegung gesetzt wurden. In den nächsten Tagen dürfte der allgemeine Anmarsch der Tschchen gegen die schlesische Grenze beginnen. Diese aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht rückt auch die Anwesenheit französischer Stabsoffiziere im Tschchenlande in ein grelles Licht, das keine Verdunkelungen mehr zuläßt, zumal neuerdings ein französischer General zum tschechischen Generalkommando ernannt worden ist. Die Sperrung der tschechischen Grenze ist durchaus nicht so harmloser Natur, wie man in Prag Wort haben will. Man hat allen Grund zu möglichster Geheimhaltung, denn es vollziehen sich in Tschchen Landungen wie der von der notwendigen Beschäftigung der Soldaten oder der vom „Schutz der Truppen gegen Verletzung“ aufzuklären kann. Diese sind vielmehr vortrefflich diszipliniert und ausgerüstet, von tadelloser Moral und alles in allem ein ausgezeichnetes Menschenmaterial. Das Prager Ministerium sieht eben Annerzionen heute nicht mehr als unmoralisch an und der Verband erst recht nicht. So halten die Tschchen die Zeit für eine Revision der Landkarte zu ihren Gunsten für reif. Damit tritt die tschechische Frage auch für Sachsen in ein kritisches Stadium, vor dessen Unterschätzung ein Blick auf die Landkarte bewahren wird. Unwillkürlich erhebt sich die Frage, ob der tschechische Grenzschutz im Hinblick auf seine Stärke u. moralische Beschaffenheit seinen Namen wirklich verdient. Soweit wir unterrichtet sind, ist dies nicht der Fall, wenn auch unter dem Ministerium Meinung hoffnungsmachende Ansätze sich herausgebildet haben. Die Aufstellung einer achtunggebietenden kraftvollen Wehrmacht ist das dringendste Gebot der Stunde, wenn nicht tschechisches Land dem Einfall tschechischer Truppenkörper und damit dem nationalen Elend, bitterster Not und tiefster Demütigung preisgegeben werden soll.

Tschcheische Patrouillen auf deutschem Boden.
Breslau, 21. Februar. Meldungen über tschechische Truppentransporte für Preußen in der Richtung auf die Grafschaft Glatz und das Waldenburger Kohlenrevier haben sich bestätigt. Bei Heinersdorf an der schlesisch-böhmischen Grenze wurde gestern nachmittag eine tschechische Patrouille, bestehend aus einem Fähnrich und 2 Soldaten, auf deutschem Boden gefangen genommen. Die Stärke des bewegungsreifen tschechischen Heeres wird auf mindestens 15000 Mann geschätzt. Die Skoda-Werke und andere Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten rege für das tschechische Heer; außerdem erhalten sie Waffen und Munition aus Frankreich und Italien, wo sie gegen uns kämpften, in der Heimat eingetroffen und gelten mit Recht als Elitetruppen. Wichtige Kommandostellen sind von französischen Soldaten besetzt.

Barkhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,
Badergasse 6.
Hauptgeschäft Chemnitz.
Schwestertfiliale Burgstädt
empfehlen
mündelmässige Anlagewerte.

Mitteilungen aus der Sitzung des Gemeinderates zu Mülken St. Jacob

Am 18. Februar 1919.
Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Herr Vorsitzende die neu eingetretenen Herren und den Herrn Gemeinde-Ältesten Leichnering, welcher infolge Krankheit 20 Monate lang an den Beratungen nicht teilnehmen konnte. Hierauf wies der Herr Vorsitzende die neu eingetretenen Gemeindevorsteher in längeren Ausführungen auf ihre Pflichten hin und betonte, daß gerade sie viel zu leisten haben, denn die kommende Zeit wird eine der schwersten werden, und nach dem er sie noch mit der Geschäftsordnung bekannt gemacht hatte, schritt er zur Verlesung der Handchlags. Es wurde nun zur Erledigung der Tagesordnung übergegangen.

1. Gewählt wurden Vertreter zum Verwaltungs-, Gas-, Sparkassen-, Armen-, Rechnungs-, Krankenhaus-, Wohnungs- und Gesundheits-, Arbeitslosen-, Feuerwehr- und Bau-Ausschuß. Von Befragung des Schulausschusses wurde vorläufig Abstand genommen, da man einmal abwarten will, ob vom Unterrichtsministerium über diese Zusammenfassung nicht besondere Grundsätze herausgegeben werden. In den Armen-, Krankenhaus-, Wohnungs- und Gesundheits-, Feuerwehr- und Arbeitslosen-Ausschuß wurden auch Gemeindeglieder mit gewählt, die nicht dem Gemeinderate angehören, worunter sich auch 3 Frauen und die Gemeindevorsteherin mit befinden.

2. Ein Gesuch um Schankerlaubnis wird befürwortet und die Bedürfnisfrage anerkannt.
3. Das Gesuch einer hier wohnhaften aber auswärtig unterhaltungswohnberechtigten Person um Armenunterstützung wird genehmigt.

4. Der Gemeindefrauenwart wird beauftragt, an einem von den Herrn Amtsstrassenmeister abzuhaltenen Unterricht über Bepflanzung der Gemeindewege mit Obstbäumen und deren Pflege und über Straßens- bzw. Wegeausbesserungen, teilzunehmen.

5. Das Gesuch des Naturheilvereins um Verlegung des Weges bei den Schrebergärten, wird dem Bauausschuß zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Der Gemeinderat ist aber jetzt schon mit der geplanten Verlegung einverstanden und erachtet die Herren vom Bauausschuß, die Angelegenheit sobald als nur möglich zu erledigen.

6. Dem Verein Sächsl. Taubstummenheim Zwickau (a. B.) wird als Mitglied beigetreten und ein jährlicher Beitrag bewilligt.

7. Zu den Jahresversammlungen des Sparkassenverbandes und der Kreditbrieffanstalt wird der Herr Vorsitzende abgeordnet.

8. Von dem Stand einer Armensache nimmt der Gemeinderat Kenntnis. Der Herr Vorsitzende und Herr Gemeinde-Vertreter Kreuziger werden beauftragt, die Interessen der hiesigen Gemeinde bei der am 25. Februar 1919 vorm. Oberverwaltungsgericht — Kreis Hauptmannschaft — Chemnitz in dieser Angelegenheit stattfindenden Verhandlung zu vertreten.

9. Die Verteilung der Zinsen der Klara Leichnering-Stiftung wird dem Armenausschuß übertragen. Hierauf finden noch verschiedene Anfragen entsprechende Beantwortung.

Deutsch-demokr. Partei.

Dienstag abends 8 Uhr
im Hotel „Goldne Sonne“
Beginn
der politischen Aufklärungs-
Kurse für Damen.
Rege Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Hausgrundstück

zu verkaufen, passend für
jedes Geschäft, durch
Frau verm. Ebert,
obere Bachgasse 4.

Familien- Anzeigen

finden im
Lichtenstein-C.
Tageblatt
weitgehendste
Verbreitung.

Zu jeder Gelegenheit

seien Ihnen als passende Geschenke für Ihre Lieben die
schönen

„Buch-Romane“

u. „Meisters Jugendbücher“
bestens empfohlen.

„Tageblatt“-Druckerei,

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme beim Begräbnis meiner viel zu früh
dahingeschiedenen Gattin, unserer guten Mutter,
Tochter und Schwiegertochter, Schwester und
Schwägerin

Hulda Gerber

geb. Rudolph
sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schmidt
für die trostreichen Worte am Grabe und in der
Kirche, sowie dem löblichen Turnverein und dem
Radfahrklub sowie allen Verwandten, Nachbarn,
Freunden und Bekannten für den reichen Blumen-
schmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Marienau, den 24. Februar 1919.

Der tieftrauernde Gatte **Richard Gerber**
nebst Kindern und übrig. Hinterbliebenen.

Ach, wie ist der Platz so leer,
Unsere gute Mutter lebt nicht mehr.
Du bist zu früh von uns geschieden,
Gute Mutter, ruh' in Frieden.



Heute Montag unwiderruflich die letzten Vor-
führungen des Prachtfilms:

Das Himmels-Schiff!

Billetts sind noch genügend
an der Kasse zu haben.

Dentist

Max Kluge, Oelsnitz i. E.

— Bahnhofstraße 171. —

Zahn-Ersatz ohne Gaumenplatte.

Entfernen der Wurzeln in den meisten Fällen nicht nötig, sitzt
fest, wie die eigenen Zähne.

Brücken und Kronen in Gold und Goldberag, Stützähne,
Blomben in Gold, Goldberag, Zement und Porzellan. Zahn-
ziehen schonendst mit örtlicher Betäubung. Reparaturen werden
in 1 Tag abgefertigt. Verwendet wird nur gutes Material,
unter Garantie der beste Friedenskautschuk.

Zugelassen zu Knappschafts-, Orts- und Beamten-
krankenkassen. — Sprechzeit vorm. 8—12 Uhr, nachm.
2—6 Uhr.